

## Zum Geleit

Während meines langjährigen Aufenthalts in Afrika erreichte mich Ende der 1980er-Jahre die Mitteilung meiner Schwester Ursula Hunziker-Fröhlich, dass unsere Tante, Gertrud Fröhlich, im Altersheim «Guggenbach» in Davos-Platz ein Zimmer gefunden habe und bald umziehen werde. Tante Trudi, wie wir sie nannten, war nach ihrer Tuberkuloseerkrankung zwischen 1931 und 1935 – mit ihren vielen Aufenthalten im Sanatorium Clavadel – in Davos geblieben. Dort arbeitete sie als Sekretärin beim Kurdirektor und behielt auch nach der Pensionierung ihre Wohnung an der Promenade. Nun, mit 80 Jahren, war sie bereit, ins Altersheim zu wechseln.

Ursula und ihre Tochter Christine hatten sich in den Jahren meines Afrikaaufenthalts um Tante Trudi gekümmert, auch versprochen, den Umzug ins Altersheim zu begleiten. Zu ihrem grossen Erstaunen hatte unsere Tante am Tag des Umzuges nichts vorbereitet oder eingepackt. Sie sass am Tisch, unfähig, auch nur etwas zu entscheiden. Da sie nur wenig Gegenstände, Bücher und Kleider besass, konnten Ursula und Christine alles schnell organisieren. In Trudis Habseligkeiten befand sich auch ein kleiner, brauner Lederkoffer, der ein Bündel von Briefen ihrer Geschwister Emmi und Hans sowie zwei Tagebücher von Emmi beinhaltete. Ob Ursula ihn haben wolle, fragte die Tante. Gerne übernahm die passionierte Leserin den Koffer.

Nach meiner Rückkehr aus Afrika erinnerte mich meine Schwester Ursula an die Briefe und die Tagebücher im Nachlass von Trudi Fröhlich.

Über 80 Jahre waren seit deren Entstehen vergangen. Wir hatten in der Familie kaum über diese traurige Zeit der «Weissen Pest» gesprochen. Das Thema war tabu im Kreis der Familie. Mit meiner Pensionierung hatte ich endlich Zeit und Ruhe, mich den Dokumenten zu widmen. So lernte ich mit Ergriffenheit mehr über das Leben und die Tuberkuloseerkrankung der Geschwister meines Vaters Jakob – der Tanten Emmi und Trudi und meines Onkels Hans – kennen. Ich vertiefte mich in die Briefe, las die Tagebücher mit Tränen in den Augen immer wieder und entschied mich, alle handgeschriebenen Dokumente abzuschreiben, um das Schicksal der damals jungen Erkrankten mit ihren Träumen auch anderen Menschen zugänglich zu machen. In meinem Keller fand ich zudem Alben meines Vaters mit Fotos seiner Geschwister Emmi, Trudi und Hans. Ich

übergab die Abschriften später dann der Lungenliga Schweiz zur langfristigen Archivierung. Diese veröffentlichte eine Auswahl der Briefe in ihrer Jubiläumspublikation von 2018 «Von der Liegekur zur modernen Rehabilitation».

Während der Corona-Zeit musste ich oft an die Briefe denken, die für mich neue Aktualität gewonnen hatten. Ich kontaktierte deshalb Herrn Wiedmer vom Chronos Verlag, der die Schriftenreihe des Museums für Kommunikation seit 25 Jahren betreut und verlegt.

Im August 2022

*Annelies Hess-Fröhlich*

## «Warum mein Leben war nur Qual, ist dass ich lernte leiden»<sup>1</sup>

Zu den Briefen und Tagebüchern der Geschwister Fröhlich  
aus dem Sanatorium Clavadel

Emmi Fröhlich ist eine fröhliche junge Frau, bis sie – wie ihre Mutter und zwei ihrer drei Geschwister – heimgesucht wird von Tuberkulose, von der sie sich nie wirklich erholen wird: «Am 19. Juni bin ich 21 Jahre alt geworden. Nun bin ich schon 10 Wochen in Clavadel. 20 Jahre meines Lebens war ich gesund. Ich wüsste nicht, dass ich je einen Tag im Bett zugebracht hätte. Das war eben früher und eine schöne Zeit, schön nicht nur in dieser Beziehung. Wie gesagt, das heute ist ein wenig härter als das ferne, schöne früher. Hart eigentlich nicht, nur etwas strenger als das gestern. Wie gesagt, Schmerzen hat man ja fast keine als Lungenpfeifer, ein schöner Ausdruck, nicht wahr? So besonders schön vielleicht nicht, aber sehr bezeichnend. Lungenpfeifer ist gar nicht so übel, für ältere Leute meine ich. Die sind es eher gewohnt, mehr zu sitzen oder liegen, aber wenn man jung ist, ist das freilich ein wenig anders. Es gibt ja auch unter den Jungen welche, denen ihr Bett sehr zuspricht und die finden «Faulpelzeln» sei etwas Schönes, Liebeswertes. Ob ich zu denen gehöre? So ein wenig vielleicht schon, aber im grossen Ganzen wohl doch nicht.» (Auszug aus dem Tagebuch vom 22. Juni 1929)

Emmi gehört eindeutig nicht zur Kategorie der Faulpelze, denn die Lungenkrankheit zwingt ihr ein Leben auf, das sie sich ganz anders vorgestellt hat. Sie muss über Jahre hinweg immer wieder zur Kur ins Sanatorium Clavadel und stirbt mit 27 Jahren an Tuberkulose. Auch ihre Geschwister Hans und Trudi werden Stammgäste im Höhenkurort Davos. Sie leisten sich abwechslungsweise über Wochen und Monate Gesellschaft und ermuntern sich gegenseitig. Nur Jakob und der Vater bleiben von Tuberkulose verschont. Schwester Trudi ist die Einzige, die überlebt, denn Bruder Hans stirbt noch nicht 20 Jahre alt.

Die Aufenthalte der drei Geschwister – zu unterschiedlichen Zeiten und mit verschiedenen Verläufen – sind Anlass für einen regen Briefkontakt

---

<sup>1</sup> Handschriftliche Notiz von Hans Fröhlich vom 31. Januar 1931.

mit den im Unterland Verweilenden. Die Absender aus dem Sanatorium Clavadel sind entweder Hans (der wenig schreibt), Trudi oder Emmi (die weitaus am meisten Briefe verfasst), je nach Krankheitsverlauf der drei Betroffenen. Die Empfänger der Briefe sind meistens Familienmitglieder, die als genesen ins Unterland entlassen wurden und auf einen Neustart hoffen.

So ist zwischen 1929 und 1935 ein Briefkonvolut entstanden, das unterschiedliche Absender aufweist und als Einwegkommunikation zu lesen ist, weil keine «Antwortbriefe» erhalten sind.

Nichtsdestotrotz geben diese Dokumente mit unterschiedlichen Handschriften unverstellte Einblicke in das Leben, Leiden und Sterben von Lungenkranken sowohl während eines Kuraufenthaltes als auch bei der Wiedereingliederung ins «normale» Leben nach einer Entlassung.

Ist das Leben im Sanatorium zuerst geprägt vom berechtigten Bangen und Hoffen um sein eigenes Leben, so folgt schnell auch Langeweile, wenn sich Besserung nicht einstellen will. Und bei Rückfällen herrscht meist Cafard-Stimmung.

Die Briefe spiegeln indes nicht nur die breite Palette eines persönlichen Krankheitsverlaufes mit verschiedenen Therapieformen (Einspritzungen, traditionelle Heilmittel, Pneu-Implantate, Tinkturen, Essen etc.), sie geben auch Auskunft über Zimmergenossinnen und über andere Patienten; über das Pflegepersonal, Anlässe im Sanatorium sowie über die Finanzierung des kostspieligen Kuraufenthaltes. Wochenlanges Gefesseltsein an ein Rollbett wird beschrieben sowie Liegekuren, die in erste zaghafte Spaziergänge übergehen. Auch das Abschiednehmen von Menschen, die an Tuberkulose sterben, fehlt nicht.

Immer wieder kommt aber auch das Leben «danach» zur Sprache: Wie finde ich als ehemals lungenkranker Mensch eine mir angemessene Beschäftigung, gar eine Lehrstelle? Und das während einer Wirtschaftskrise!